

Robert Tonks & Zakaria Rahmani

BREXITANNIA

Großbritanniens Weg aus der EU
Great Britain's Exit from the EU

Basierend auf dem gleichnamigen Audio-Podcast
im Westdeutschen Rundfunk

Based on the Audio Podcast on
German Public Broadcaster Westdeutscher Rundfunk



Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und
Sozialforschung im UNRAST Verlag, Münster



Zweites Kapitel

Auf der Suche nach ›Middle England‹

Das *Anchor Inn* – ein beliebtes altes Pub in Wales. Hier treffe ich mich oft mit meinen früheren Klassenkameraden, wenn ich in der Gegend bin; *The Class of 73*. 1973 machten wir gemeinsam unseren Schulabschluss. Ich bin hier in der Nähe aufgewachsen, bevor ich 1975 nach Deutschland zog. Ich wollte raus aus Wales und in die große Welt. Gemeinsam mit meinen Schulfreunden sitze ich in einer ruhigen Nische des Pubs. Wir sprechen über vergangene Zeiten und gemeinsame Erinnerungen; hier mein Freund Gwyn Davies.

Gwyn Davies

»Es klingt clichéhaft, aber es war das Zeitalter der Aufklärung und der Liebe – in der Musik, auf Festivals. Wir waren absolut privilegiert. Als Kids konnten wir tun und lassen, was wir wollten. Geld war nie ein Problem. Es war eine großartige Zeit! Es waren sorglose Zeiten. Ich wusste, dass mich nach dem Studium ein Job erwarten würde. Ich wusste: Meine Zukunft ist sicher.«

Das waren die guten alten 70er.

Gwyn Davies

»Ich hatte das Glück Wasserball für die Nationalmannschaften von Wales und Großbritannien zu spielen und reiste im Zuge dessen durch ganz Europa.«

Neben seiner Karriere als Wasserballer in den 70ern wurde Gwyn Lehrer und ist jetzt im Ruhestand. Damals gehörte er zu meinen besten Freunden, aber auch größten Rivalen. Wir haben uns ständig gemessen, so wie es unter Jungs manchmal ist. Während ich mich fürs Trainingslager der U-16-Auswahl der walisischen Fußballnationalmannschaft qualifizierte und Gwyn in europäischen Schwimmhallen um den Ball kämpfte, wurde unser Kumpel David Rees, oder ›Dai‹, wie wir ihn nennen, zu einem begnadeten Rugbyspieler und später Geschichtslehrer.

David ›Dai‹ Rees

»Ich hatte das Glück, mit einigen der besten Rugbyspieler zu spielen.«

Ich erinnere Dai daran, wie schnell er war.

David >Dai< Rees

»Du hast mich nie eingeholt, Rob!«

Während wir im Pub sitzen und über die goldenen 70er sprechen, spüre ich es ganz deutlich: Da ist er wieder – *the elephant in the room* – die Frage: Wie hältst du es mit dem Brexit?

David >Dai< Rees

»Um ehrlich zu sein, sehe ich das ambivalent. Als Historiker macht mir die Idee eines föderalen Europas Sorgen. Aber als Weltenbummler habe ich das Privileg, durch Europa frei reisen zu können, genossen. Es macht mich traurig, wenn wir die EU verlassen.«

Ich frage Dai, ob er die Freiheiten, die er als junger Mensch gehabt hatte, nicht auch der jungen Generation von heute wünschen würde.

David >Dai< Rees

»Ich habe einen Neffen, der vor kurzem seinen Uni-Abschluss gemacht hat. Außerdem studieren zwei meiner Nichten gerade. Sie sind sehr selbstbewusst. Eine von ihnen freut sich, dass die Uni wieder losgeht. Meine andere Nichte hat gerade einen vielversprechenden Job in Coventry angenommen. Sie ist sehr engagiert und freut sich auf die Zukunft – ob innerhalb oder außerhalb der EU interessiert die beiden nicht wirklich. Sie kümmern sich um die Dinge, die aktuell anstehen. Sie freuen sich darauf, gute Abschlüsse zu machen. Sie werden überleben. Beide.«

>Sie werden überleben.< Ich war mir nicht sicher, ob Dai damit den Brexit oder die Corona-Pandemie meinte. Nach aktuellen Prognosen sollte jede(r) fünfte britische Jugendliche zum Ende des Jahres 2020 arbeitslos sein.

Gwyn Davies

»Der Tag nach dem Brexit-Referendum war der vielleicht schlimmste Tag meines Lebens. Ich konnte nicht fassen, dass die Briten den Brexit gewählt haben. Ich war wütend, traurig, frustriert. Ich kann nicht in Worte fassen,

wie es mir an dem Tag und auch danach ging. Das ist die lächerlichste Entscheidung, die ein Land je getroffen hat.«

Während Gwyn seinem Ärger Luft macht, bemerke ich, wie Tränen in seine Augen steigen. Ihm geht das Thema genauso nah wie mir. Dann meldet sich der Nächste in unserer Runde – Alan Evans. Wenn Sie die komplizierten Regeln des Cricket-Spiels lernen wollen, fragen Sie Alan. Er ist ein absoluter Cricket-Nerd – und EU-Fan. Nur über den Brexit spricht er nicht so gerne.



Wenn dem Brexit eines gelungen ist, dann das: Das britische EU-Referendum 2016 spaltete eine ganze Nation mit nachhaltiger Wirkung. Ca. 52% stimmten für das Auscheiden aus der EU, ca. 48% für den Verbleib. Unmittelbar nach dem Referendum stellten viele derjenigen BritInnen, die für den Verbleib Großbritanniens gestimmt hatten, die ›Schuldfrage‹. Mit dem abgebildeten Anstecker konnte man sich von den *Leavers*, den Brexit-Befürwortern, abgrenzen und gleichzeitig zu den *Remainers*, die für den Verbleib in der EU waren, bekennen. Millionen Menschen mit britischer Staatsangehörigkeit, die – wie ich – zum Zeitpunkt des Referendums bereits länger als 15 Jahre außerhalb des Landes lebten, sowie in Großbritannien lebende BürgerInnen verschiedener EU-Länder, die aus verschiedenen Gründen kein britisches Wahlrecht hatten, durften beim Referendum nicht wählen. Hätten sie das Wahlrecht beim EU-Referendum 2016 gehabt, befände sich das Vereinigte Königreich heute womöglich in einem anderen Zustand und die Menschen in einer anderen geistigen Verfassung. (Bild: Robert Tonks)

Alan Evans

»Das ist kein gutes Gesprächsthema in der Familie. Das endet immer in hitzigen Diskussionen. Mit einigen Bekannten fahre ich regelmäßig in Urlaub. Die eine Hälfte ist für den Brexit und die andere Hälfte dagegen. Die Diskussionen drehen sich schnell um das Thema Rassismus. Eine Zeitlang schrieb ich auf den verschiedenen Seiten der BBC im Internet viele Kommentare zu diesem Thema; wie der Brexit ›den Rassisten im Briten‹ zum Vorschein brachte. Das hat seinerzeit viele geärgert.«

Die EU prägte Alans Jugend – genauso wie die meine. Er reiste viel in Europa herum, lebte eine Zeit lang mit seiner Frau und ihren drei Kindern in München. Für ihn sind die Vorteile der EU offensichtlich.

Alan Evans

»Wir erkannten damals schon die Vorteile der kollegialen Zusammenarbeit. Zum Beispiel wurden Zölle zwischen den Ländern abgeschafft. Im



›*The Class of '73*‹ von links nach rechts: David ›Dai‹ Rees, Alan ›Al‹ Evans, Gwyn Davies, Nigel ›Baz‹ Follett und Robert ›Rob‹ Tonks at *The Anchor Inn*, Tintern. Die Zahl 73 bezieht sich auf 1973 – das Jahr, in dem wir gemeinsam die *Larkfield Grammar School / Chepstow School* abschlossen. (Bild: Iris Tonks)

Großen und Ganzen fühlte ich mich eher als Europäer, weniger als Brite. Das ist bei den Walisern auch nochmal anders als bei den Engländern. Wir sahen den Nutzen, Teil eines größeren Europas zu sein.«

Im Hauptsaal des Pubs sitzt ein älterer Mann. Er kämpft sich tapfer durch sein viertes Bier, im *Pint*-Glas versteht sich. Gelegentlich schielt er zu uns rüber. Ihm fielen wohl die Mikrofone auf und der buschige Windschutz. Er hat diesen ›Ich-will-ein-Interview-geben-Blick‹. Und warum auch nicht? James, so heißt er, ist nicht ganz nüchtern und lallt ein wenig. Ich frage ihn, was er vom Brexit hält.

James

›Läuft die Aufnahme? Der Brexit wird nicht funktionieren. Er ist ein Desaster für dieses Land. Von Europa wegzulaufen, ist das Schlimmste, was dieses Land je getan hat. Wir laufen weg von der besten Zeit, die wir je hatten, von dem besten Club, dem wir je beigetreten sind. Und das ist dämlich. Ich habe schon einige Jahre auf dem Buckel. Ich erkenne Bullshit, wenn ich ihn sehe. Das ist das Problem mit der Gesellschaft heute. Die Gesellschaft hat die Orientierung verloren. Seid ihr fertig? Dann verpisst euch!‹

Während James zur Toilette torkelt, denke ich über seine Worte nach ›Die Gesellschaft hat die Orientierung verloren.‹ Wie konnte sich die Stimmung in Großbritannien seit den 70er-Jahren dermaßen wandeln? Was viele vergessen: Die BritInnen stimmten 1975 schon einmal über ihren Verbleib in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ab. Und volle 68% waren für eine Mitgliedschaft. Wo sind der britische Optimismus und die Euphorie über die EU seitdem geblieben?

In London besuche ich meine Bekannte aus WG-Zeiten: Rut Blees Luxemburg. In den 90ern zog sie hierher, um als Fotografin zu arbeiten. Ihre Werke werden mittlerweile international ausgestellt. Rut lebt im 18. Stock eines Londoner Hochhauses. Vom Balkon aus kann ich das schillernde Panorama der Finanzhauptstadt bewundern. In der Ferne ist *The Shard* zu sehen: ein riesiges, spitz zulaufendes Glasgebäude; der höchste Wolkenkratzer der EU – bis zum 31. Januar 2020. Aktuell stehe *The Shard* leer, sagt Rut. Das Gebäude sei im ärmeren Teil der Stadt, zu anrühlich für die Menschen, die sich die dortige Miete leisten könnten.

Rut Blees Luxemburg

»Das ging alles so schnell. Als die Wahl passierte, 2016, dachten wir: >Das ist gebongt. Es wird für die EU gestimmt.< Meine Freundin und ich hatten uns große EU-Fahnen schicken lassen. Die wollten wir auch aufhängen an unserem Hochhaus. Aber die Tage davor war die Stimmung schon ein bisschen komisch. Ich war mir nicht sicher, ich habe mich nicht getraut – was ja auch schon komisch ist – die EU-Fahne vor meinem Balkon zu hängen. Dann die Nacht vor der Wahl. Es war so eine stürmische Nacht. Reden andere Leute über den Sturm in dieser Nacht? Es war seltsam, ein seltsames Omen. Ich bin ja nicht abergläubisch, aber dieser Sturm war schon seltsam. Und dann am nächsten Tag sehr regnerisch. Ein Juni-Tag. Und dann dieses Ergebnis. Da ist eine ganze Welt für viele Menschen zusammengebrochen.«

An dem selben regnerischen Tag saß Danny Dorling in Oxford vor dem Fernsehen und verfolgte die Hochrechnungen der BBC. Professor Danny Dorling ist ein Sozialgeograf an der Universität Oxford und beschäftigt sich mit der sozialen und regionalen Spaltung der britischen Gesellschaft.

Professor Danny Dorling

»Faszinierend war, dass die BBC eine Berichterstattung vorbereitet hatte, die auf folgendem Szenario beruhte: >Wir werden in der EU bleiben! Mit den Verlierern, die den Brexit gewählt haben, müssen wir aber fair umgehen.< Und dann der große Schock: Die knappe Mehrheit der BritInnen wählte den Brexit. PolitikerInnen, MeinungsforscherInnen und sogar die Menschen hinter der Brexit-Kampagne haben das nicht kommen sehen. Auch die BBC-ProduzentInnen wurden kalt erwischt. Und jetzt brauchten sie dringend eine neue Story. Sie brauchten noch in derselben Nacht eine Erklärung, wie es zum Brexit kommen konnte. Die TV-Kamera zoomte auf eine blonde Frau und zwei Männer mit Glatze. Und Zack! Da hatten sie ihre Story. Ab dann hieß es: >Brexit-WählerInnen sind ungebildet, aus Nordengland, 50 Jahre alt, vielleicht mal in einer rechten Partei gewesen, lesen ganz bestimmt nicht einmal die *Daily Mail*, sondern die *Sun*. Aber diese Vorurteile waren schlicht und ergreifend falsch.«

War der Brexit die Protestwahl einer abgehängten, ungebildeten Unterschicht? Für Danny Dorling war diese Erklärung zu einfach. Er konnte

sie nicht glauben. Er schaute sich die zahlenmäßige Verteilung der Brexit-WählerInnen auf der Karte ganz genau an. Ihn interessierten nicht nur die Hotspots, also nicht nur die Orte im Land, in denen auf einem Fleck relativ viele Brexit-UnterstützerInnen lebten. Per Definition wäre ein Dorf mit zehn Personen, in dem sieben für den Brexit stimmten, schon ein Hotspot. Für das landesweite Ergebnis von über 17 Millionen Pro-Brexit-Stimmen wären diese sieben WählerInnen aber ›Peanuts‹. Das ist der Grund, weshalb sich Danny Dorling für die Stimmenmassen interessierte, die die Wahl letztlich entschieden haben. Und er fand heraus: Die entscheidenden Stimmen kamen nicht aus den heruntergekommenen Gebieten Nord-Englands oder Süd-Wales. Es waren nicht die Abgehängten, die Skinheads. Die entscheidenden Stimmen kamen woanders her.



Niemand war auf das Ergebnis des EU-Referendums 2016 vorbereitet – nicht die Meinungsforscher, nicht die Medien, nicht die vielen Wahlberechtigten, die sich so sicher waren, dass es keinen Brexit geben würde; so sicher dass sie sich nicht einmal die Mühe machten, abzustimmen – und nicht einmal die Brexit-BefürworterInnen selbst. Die ›Schuld‹ wurde in einigen Mainstream-Medien, einschließlich der BBC, zunächst der Unterschicht, den ungebildeten Massen und den Skinheads zugewiesen, deren Stimmen entscheidend gewesen sein sollten. Aber das war falsch. (Bild: Robert Tonks)

Second Chapter

In Search Of Middle England

At the Anchor Inn – an ancient and popular pub overlooking the Abbey at Tintern, South Wales. This is one of the places I meet up with members of *Larkfield Rugby team 1973*, my former classmates when I am back in the area again. *The Class of '73* refers to the year we graduated from Larkfield Grammar School/Chepstow School together. I grew up near here before moving to Germany in 1975. I wanted out of Wales and into the big wide world. Sitting in a quiet corner of the pub with my mates, we chat about old times and shared memories. Here is my friend Gwyn Davis.

Gwyn Davies

»It sounds rather cliché to say it was the age of enlightenment and love. But it was. It was summed up in music, summed up in festivals. Everything that we did was totally privileged. We had no restrictions as kids. We could go wherever we wanted, we could do whatever we wanted. Money never seemed to be an issue. It was just an amazing time to be alive! As far as I can remember, I didn't have a care in the world. I knew that I would go on to further education. I knew at the end of further education there would be a job waiting for me. And my future was secure. I played water polo fortunately. I played for Wales, I played for Great Britain. And again, I traveled all over Europe playing water polo.«

Those were the good old 70s. Beside his career as a water polo international in the 1970s, Gwyn became a teacher and is now retired. Back then he was not only one of my best friends, but also one of my greatest rivals. We competed all the time. As it is sometimes with boys. While I qualified to train with the Welsh national football under-16s, our mate David Rees was developing into a gifted rugby player. >Dai<, as we call him, later went on to become a history teacher.

David >Dai< Rees

»I was very fortunate to play with some very great rugby players.«

I remind Dai how fast he was.

David >Dai< Rees

»You never caught me Rob!«

As we sit and talk about the *Golden 70s*, the elephant in the room loomed: I ask the inevitable question, i.e. how he feels about Brexit.

»To be honest I am ambivalent. As an historian I am concerned about the idea of a federal system in Europe and move towards that if that's the way that it politically goes. But having travelled the world and enjoyed the privilege of being able to travel freely through Europe I would be very sad to leave the European Union.«

I ask Dai whether he did not wish that today's younger generation had the freedom that he had had?

David >Dai< Rees

»I have a nephew and two nieces; one has just graduated, and the nieces are now presently at college. They are very confident. I spoke to one of my nieces this morning. She's looking forward to going back to college and pursuing her career. My other niece she's actually working and finding good prospects in Coventry. She's finding work, she's very pro-active and looking forward – you know – to the future. Whether it will be within the EU or without ... I don't think it really concerns them. They are dealing with the issues at stake. They are looking forward to getting good grades – both of them. And they will survive.«

>They will survive.< I am not sure if Dai was referring to Brexit or the Corona pandemic. According to current forecasts, one in five young people in Britain will be unemployed by the end of 2020.

Gwyn Davies

»The day after the Brexit vote was probably the worst day of my life. I could not believe what happened. I couldn't believe that the British people have voted to leave. I was angry, I was sad, I was frustrated. It was just ... It's impossible to put into words how I felt that day and for a long time afterwards. I think it's the single most ridiculous decision that has ever been made by a country.«

As Gwyn vents his anger, I notice tears welling up in his eyes. The subject is just as precious to him as it is to me.

The next to chime in is Alan Evans. If you want to learn the complicated rules of the game of cricket, ask Alan. He is an absolute cricket nerd ... and an EU fan. The only thing he does not like to talk about is Brexit.



If Brexit has succeeded in one thing, it is that it has divided an entire nation with lasting effects. Approximately 52% voted to leave the EU, around 48% to stay. In the immediate aftermath of the 2016 EU Referendum many of those Brits who voted *Remain* raised the >guilt question<. With the badge shown above, the *Remainers* could set themselves apart from the *Leavers*, the Brexit advocates, and at the same time commit to being a *Remainer* wishing to stay in the EU. Millions of British citizens who, like me, had lived outside the country for more than 15 years at the time of the referendum, as well as citizens of the EU countries who, for various reasons, did not have the right to vote in the UK, were not allowed to vote in the EU Referendum. Had all these people been allowed to vote at the EU Referendum 2016, the UK might find itself now in a different shape - and state of mind. (Image Robert Tonks)

Alan Evans

»It's not a good topic of conversation around the family because it could cause heated arguments. And certainly I've got a group of friends – 16 of us – who meet regularly. We go on holiday together on a regular basis. And we are probably split about fifty-fifty. It doesn't take long for the debate to revolve around race. I remember I used to write on the BBC social-web-chat-page... or whatever it was. I used to talk about how it brought out the racist... the racist in the British. Which caused a lot of grief I think at the time.«

The EU shaped Alan's youth, just like mine. He traveled a lot in Europe and lived in Munich for a while with his wife and three children. For him, the advantages of the EU are obvious.

Alan Evans

»We could see the benefits of working together on a collegial basis. Breaking down tariffs that existed between different countries. And generally



The Class of 73 from left to right: David ›Dai‹ Rees, Alan ›Al‹ Evans, Gwyn Davies, Nigel ›Baz‹ Follett, Robert ›Rob‹ Tonks at The Anchor, Tintern. The number 73 refers to 1973 the year we graduated from Larkfield Grammar School/Chepstow School together. (Image Iris Tonks)

speaking, I think a lot of people – me personally – felt like we were Europeans rather than Brits. I think the Welsh are different from the English in that respect. And we could see the benefits of being part of a greater Europe rather than not. «

An elderly gentleman is seated across the way in the public bar, struggling with his fourth pint. Occasionally he looks over at us. He has most likely noticed the microphone and the bushy windbreak resembling a black bear's paw. His name is James and has that *I-want-to-give-an-interview-look* about him. So why not? I ask him what he thought about Brexit. James was tipsy and slurring his words.

James

»Is this recording rolling? Brexit won't work ... It won't work. It's disastrous for this country. Walking away from Europe is the worst thing we have ever done. We are walking away from the best time of our lives. We are walking away from the best club we were ever joining. You know? And it's stupid. I've been around a long time now. I know bullshit when I see it, you know. The thing about society now – society has lost the plot. Are you finished? Well then, piss off! «

As James trundles off to the toilet, I ponder over his words ... *Society has lost the plot*. What has happened to change the mood in Britain since the 1970s? What many people forget is that the British voted in the referendum of 1975 to remain in the European Economic Community. A total of 68% were in favour of membership in the Common Market, as it was then called! Where has the British optimism and euphoria about the EU gone since then?

I drive up to London to visit my friend from flat-sharing times in Germany, Rut Blees Luxemburg. In the 1990s she moved to London to become a photographer. Her works are now exhibited internationally.

Rut Blees Luxemburg

»It all happened so quickly. Before the referendum took place in 2016, we thought this is going to be a victory for the EU. A girlfriend and I had big EU flags sent to us. We wanted to hang them from our high rise. But during the days before, the mood was a bit strange. I wasn't sure, so I didn't dare to

hang the EU flag from my balcony, which is a bit strange. Then the night before the vote ... it was such a stormy night. It was this incredible storm ... strange omen. I'm not superstitious, but this storm was strange. And then it was very rainy the next day. A June day. And then this result. A whole world collapsed for many people.<

On that same rainy day, Danny Dorling was watching television in Oxford, following the BBC projections. Professor Danny Dorling is a social geographer at Oxford University who studies the social and regional divisions in British society.

Professor Danny Dorling

»What was fascinating was, that the BBC had to form a story on the night. They had a script. And the script was: we are going to remain in the EU. Only, we must be so benevolent to the losers who are going to be Leavers. We must try to make it look fair. The great, great fear was that it would look like a fix. And then came the big shock. The British voted for Brexit by a narrow majority. Politicians, pollsters and even the people behind the Brexit campaign didn't see this coming. The BBC producers were also caught off guard. And now they urgently needed a new story. That same night they needed an explanation as to how Brexit could come about. The camera zoomed in on a blond woman and two skinhead men. And bang they had their story. From that point onwards, those who voted leave were >thick, northern, 50 years old, could have been *National Front* in the 70s, don't even read the *Daily Mail*, might read the *Sun*< – that kind of prejudice. And it was just wrong.<

Was Brexit the protest vote of an abandoned, uneducated lower class? For Danny Dorling, that explanation was too simple. He just could not believe it.

He took a closer look at the numerical distribution of Brexit voters on the map. He was not only interested in the hotspots, not just the places in the country where a relatively large number of Brexit supporters lived in one place. By definition, a village with ten people in which seven voted for Brexit would be a hotspot. For the nationwide result of over 17 million pro-Brexit votes, these seven voters would be peanuts. That is why Danny was interested in counting the mass of votes that ultimately decided the election. And he found the following: the decisive votes that tipped the balance in favour of

Brexit were not cast in the run-down parts of Northern England or South Wales – the derelicts, the skinheads. The decisive votes came from elsewhere.

Professor Danny Dorling

»If we don't understand who voted – let alone why they voted. If we don't even understand who it was, we are not going to get the terms of why it happened, what we are, what the issues are, where are we heading. The true story is there in the statistics. The true story is that it tipped over to two percent majority for leave because of Hampshire, because of Essex, because of Kent, because of Cornwall, because of Devon ...«

In other words, the devil is in the detail. Brexit was decided in and because of Middle England! I set off for Milton Keynes, *a new town* that was designed



No-one was prepared for the result of the EU Referendum 2016. Not the pollsters, the media, the many eligible voters who were so sure Brexit would not happen that they did not even bother to vote. Not even the pundits who had campaigned to leave the EU. The >blame< in some of the mainstream media, including the BBC, was initially directed at the underclass, the uneducated masses, the skinheads whose votes, they claimed, were decisive. But that proved to be wrong. (Image Robert Tonks)